

beschrieben, welches im Princip auf die Extraction des Indigotins mit verschiedenen Agentien, nämlich wasserstoffsuperoxydhal-tiger Natronlauge, heissem Wasser, verdünnter Salzsäure und siedendem Alkohol hinaus-läuft, aber ebenfalls den Nachtheil der indirekten Bestimmung auf tarirtem Filter besitzt.

Eine sehr werthvolle Abänderung dieser Reindarstellungsmethoden hat vor nicht langer Zeit Fritz Voeller (d. Z. 1891, 110) veröffentlicht. Auch er extrahirt den Indigo mit Säure, Natronlauge, Alkohol und heissem Wasser, jedoch mit Hülfe eines durchlochten Tiegels mit Asbestfütterung unter Zuhülfe-nahme einer Saugpumpe, wodurch die Ope-ration der Reinigung wesentlich abgekürzt wird, und bestimmt dann in dem auf dem Asbestbausch zurückgebliebenen Indigoblau nach dem Trocknen nach der Methode von Kjehdahl unter Anwendung von conc. Schwefelsäure und etwas Quecksilberoxyd den Stickstoffgehalt. Dieser, mit dem Factor für Indigoblau 9,36 multiplicirt, ergibt nun die Menge desselben.

[Schluss folgt.]

Darstellung von reinem Kaliumjodat zur Titerstellung.

Von

Max Gröger.

Kaliumjodat lässt sich bequem auf fol-gende Weise darstellen. Man löst 40 g reines Kaliumpermanganat in 1 l heissen Wassers, fügt 20 g Jodkalium, in wenig Wasser gelöst, hinzu, erhitzt auf dem kochen-den Wasserbade 20 bis 30 Minuten lang, tropft dann Alkohol zu, bis die durch den Überschuss des Permanganates gerötete Flüssigkeit entfärbt ist und filtrirt. Deu auf dem Filter verbleibenden Niederschlag von Kaliummanganit wäscht man mit heissem Wasser aus. Das alkalische Filtrat versetzt man dann mit Essigsäure bis zur deutlich sauren Reaction, dampft ein bis auf etwa 50 cc, lässt erkalten, giesst die Mutterlauge von den ausgeschiedenen körnigen Kalium-jodatkristallen ab, wäscht die Krystalle wiederholt mit starkem, reinem Alkohol ab und lässt trocknen.

Wesentlich bei dieser Darstellungsmethode ist das Ansäuern mit Essigsäure; unterlässt man dies, so ist ein sechs- bis siebenmaliges Umkrystallisiren des Kaliumjodates erforderlich, um das hartnäckig anhaftende Alkali zu entfernen, wodurch die Ausbeute an

reinem Salz auf 40 bis 50 Proc. der nach der Gleichung

$$\text{KJ} + \text{K}_2\text{Mn}_2\text{O}_8 + \text{H}_2\text{O} = \text{KJO}_3 + 2\text{KOH} + 2\text{MnO}_2$$
zu erwartenden herabsinkt, während sie im andern Falle 90 bis 95 Proc. beträgt. Das Wegwaschen des freien Alkalies durch Alko-hol gelingt nicht, weil sich durch Absorption von Kohlensäure aus der Luft das in Alko-hol unlösliche Kaliumcarbonat bildet; das in Alkohol leicht lösliche essigsäure Kalium lässt sich aber auf diese Weise leicht und vollständig entfernen.

Das so dargestellte Kaliumjodat ist völlig rein, die wässrige Lösung reagirt neutral und bleibt auf Zusatz von verdünnter Schwefel-säure, auch nach langem Stehen, ganz farb-los. Es eignet sich ohne weiteres zu der in dieser Zeitschrift (1890, 385)¹⁾ beschriebenen Titerstellung von Thiosulfat oder Säure.

K. K. Staatsgewerbeschule Wien I. 23. No-vember 1893.

Über das Verhältniss zwischen Glycerin und Alkohol in Naturweinen.

Von

Arthur Borntraeger in Portici.

Bekanntlich hatte die i. J. 1884 zu Berlin im Reichsgesundheitsamte tagende Commission von Sachverständigen angenom-men, dass Naturweine auf 100 g Alkohol mindestens 7 g Glycerin enthalten. Kulisch (d. Z. 1893, 567) hat nun über Weine be-richtet, welche weniger Glycerin enthielten. Unter 117 Mustern deutscher Weine fanden sich nämlich 12 mit niedrigeren Glyceringehalten. Es kamen als Minimum in 3 Weinen 6,3 g Glycerin auf 100 Gramm Alkohol, wäh rend zweimal 6,5, einmal 6,6 und im Übrigen 6,7 oder 6,8 sich ergaben. Ku-lisch erachtet hiernach das Vorkommen von Naturweinen mit weniger Glycerin, als dem Verhältnisse 7 : 100 entspricht, für erwiesen. Ferner erinnert er bei dieser Gelegenheit an ähnliche, früher¹⁾ von ihm, bei der Analyse Geisenheimer Weine aus dem Jahre 1891, gemachte Erfahrungen und macht auf analoge Mittheilungen von Mach (Weinl. 1893, 99) aufmerksam. Dieses führe ich hier nur auf, um daran zu erinnern, dass ich selbst

¹⁾ Anmerkung. Ebenda ist irrthümlich für die Titerstellung von etwa 50 cc $\frac{1}{10}$ N.-Säure eine Menge von 2 g Kaliumjodat und 12 g Kaliumjodid vorge-schrieben, welche aber zur Gehaltsbestimmung von ebensoviel $\frac{1}{10}$ N.-Säure ausreicht; es soll dort heissen: „0,2 g Kaliumjodat und 1,2 g Kaliumjodid“.

²⁾ Bericht über die Thätigkeit der Kgl. Lehr-anstalt f. Obstbau zu Geisenheim 1891/92. S. 58.